

Als mir die Welt geschenkt ward

Autor(en): **Widmann, J.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **1 (1897-1898)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661128>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Als mir die Welt geschenkt ward.

Von J. B. Widmann.

(Nachdruck verboten.)

O Weihnachtszauber sel'ger Kinderzeit!
. . . Es war in meines Lebens zwölftem Jahre,
Und wieder kam die Nacht, die wunderbare,
Die uns vor allen Nächten heißt: geweiht.

Doch, als die Klingel nun mich rief hinein,
Christkindchens Gaben dankbar zu empfangen,
War's diesmal nicht des Baumes Lichterschein,
Nicht seiner gold'nen Äpfel lockend Prangen,
Was meines Herzens Freudenspulsschlag weckte.
Im Glanz des Baumes lag auf weißem Tuch
Des Nebentischchens etwas wie ein Buch
Von ungewohnter Form, die breit sich streckte.
Und ich erriet, bevor ich's aufgeschlagen,
Es sei — was ich mir lang gewünscht — das Bild
Der Erde (heute noch der Name gilt
Des myth'schen Riesen, der sie einst getragen):
Ein Atlas war's! ein Kartenwerk der Welt,
Mit allen Continenten, allen Meeren,
Von Pädagogen sorgsam hergestellt,
Den jungen Schüler ernsthaft zu belehren.

Mir aber — welches Traumeschwelgen quoll
Mir aus den Linien, aus den Farbenzeichen!
Nahm ich Besitz nicht gleich von hundert Reichen?
Mit günst'gem Wind der Seele Segel schwoh
Und fuhr entlang den schönen blauen Küsten,
Warf Anker in der stillen Palmenbucht,
Und weiter ging mit wachsenden Gelüsten
Zu fernen Inseln die Gedankenflucht;

Den Amazonas jetzt hinauf, den breiten,
Der langsam wälzt den Wogenschwall,
Dann durch der Pampas grüne Einsamkeiten,
Mit Condorflug zum Cordillerenwall.

O! zu erschöpfen nicht in vielen Stunden
Des ersten Abends war die Herrlichkeit.
Die nächsten Tage waren gleich an Funden.
Am Fenster saß ich; draußen lag verschneit
Das stille Land, die Stadt mit ihren Gassen, —
Was galt mir dieses Stückchen Zufallswelt,
Da doch die ganze konnt' ein Arm umfassen?
Was galt der Winter mir, der ich im Zelt
Des Beduinen lag am Saum der Wüste,
Die gelb sich dehnte bis zum Himmelsrand,
Von wo ein See mit Stadt und Türmen grüßte
Bis das gespenstische Phantom verschwand.

Ach! damals durft ich mein die Erde nehmen!
Das junge Herz, von erster Kraft geschwellt,
Sah noch des Todes Grenzstein nicht gestellt,
Sah vor sich nur unendliches Erkennen.
Kein Zweifel war in mir, ich würde schauen
In Wirklichkeit einst Kaschmirs sanfte Trift,
Den Libanon, kurz — was an fernen Gauen
Im Atlas stand durch Zeichenstift und Schrift;
Wo nun mein Finger glitt an den Conturen
Der Isthmen und der Vorgebirge hin,
Würd' ich dereinst leibhaftig auf den Spuren
Berühmter Forscher geh'n — so war mein Sinn.

Doch anders ist's in Wahrheit dann gekommen.
Wenn ich mich auch im eig'nen Land geregt,
Und manchen frohen Weg zurückgelegt, —
In fernen Meeren bin ich nie geschwommen.
Und nun sind leise durch die Tür die Tage
Zu mir getreten, wo das Haupt sich neigt
Und vor der nahen letzten großen Frage
Die Neugier nach der Erde Ländern schweigt.

Und ohne Trauer faß' ich den Gedanken,
Daß wenig von der Welt ich nur geschaut.
Einmal doch war sie mein, als ich dem schwanken
Fahrzeug der Phantasie mich kühn vertraut.
Und war vielleicht viel reiner, schöner mein,
Als hätt' ich wirklich gar in Mannesjahren
Auf allen Meeresstraßen sie befahren. —
O! lieber, gold'ner Weihnachtslichterschein!

Eine Weihnachtsgeschichte.*)

Von Ilse Frapan.

(Nachdruck verboten.)

Doktor Beckbissinger war von seiner Frau geschieden, das wußte man.

Er war der schuldige Teil gewesen, das wußten die Männer; sie war die schuldige Hälfte, das wußten die Frauen; folglich wußte man eigentlich gar nichts, aber die Tatsache der Scheidung stand fest.

Er war seiner Praxis halber in Hamburg geblieben; sie war ihrer Kunst halber — sie meißelte in Marmor — nach Süddeutschland, ihrer gemeinsamen Heimat, zurückgekehrt.

Doktor Beckbissinger war nach der Sache um zehn Jahr gealtert, das wußte man gleichfalls.

Man war der Meinung, es müsse daher rühren, weil er sein Herz gegen niemand öffnete, und man versuchte, ihn durch deutliche kleine Anstöße zu solch einem Schnitt in die Wunde und heilsamem Ausblutenlassen zu bewegen. Aber der Patient wickelte hartnäckig einen dreifachen Verband darüber, und die neugierige Teilnahme für diesen Gegenstand erstarb.

Man fand, daß er ein interessant unglückliches Gesicht habe; daß der leicht ergraute Bart die Schwärze seiner Augenbrauen in erfreulicher Weise hebe, daß er nicht nur die lindeste, sondern auch die schönste Männerhand besäße, und man hätte gern gewußt, ob er wieder heiraten dürfe. Aber das war leider nicht zu erfahren; und da der Doktor die fragend auf ihn gerichteten Blicke nicht beantwortete, die schmachtenden Augenausschläge nicht bemerkte, so sank er allmählich zu dem herab, was sein eigener Ehrgeiz zu sein schien — zu einem ausgezeichneten Arzt und gar nichts weiter — verdientermaßen!

*) Aus: „Hamburger Novellen.“ Zweite Auflage. Hamburg, Otto Meißner.